Hinweise auf Bücher

Autor(en): **B.W. / M.F.**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **62 (1968)**

Heft 10

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

dys, dem Schwiegersohn Winston Churchills, inspiziert werden konnte. (Die ganze Anlage zur Fabrikation von ABC-Waffen unterstand 1953 Winston Churchill direkt.)

Der Vorfall, der Cockaynes Vergiftung zur Folge hatte, ereignete sich im Januar 1953. Er war in das Lesezimmer des Zentrums gegangen, um ein Buch zu holen. Die höchsten Offiziere hielten dort eben ein Trinkgelage ab. «Oberst Kent», so berichtet Cockayne, «einer meiner Vorgesetzten, ersuchte mich, einen Chemiker, der betrunken war, in sein Laboratorium hinüber zu führen, wo er einen Ofen ausschalten sollte.»

«Ich zeigte dort auf einen hell erleuchteten Glasschrank und fragte ihn, ob darin das neue Zeug sei, das er entwickelt habe. Der Chemiker schwankte zum Glaskasten, nahm eine Flasche heraus und hielt sie mir unter die Nase, nachdem er den Verschluss geöffnet hatte! Da hat's genug drin, um alle Einwohner von ganz Salisbury (Garnisonstadt in Südwest-England) zu erledigen», sagte er. Dann stellte er die Flasche zurück und eilte wieder zu seiner drinking-party. Ich erinnere mich noch, dass ich am Sportplatz vorbeiging und mich für eine Partie Tennis einschrieb. Dann muss ich zusammengebrochen sein. Ich blieb die ganze Nacht im Regen liegen.»

«Am nächsten Morgen kam mein Freund, Major Hayes, in mein Zimmer. Als er mein Gesicht sah, war er so entsetzt, dass er sofort den diensttuenden Arzt holte, der ausrief: «Mein Gott – es ist das Gas, das verfluchte Gas.»

Cockayne kam dann in verschiedene Spitäler; zunächst wurde er, der militärischen Geheimhaltung wegen, ausschliesslich von Porton Ärzten behandelt, allerdings ohne Erfolg. Sein Charakter hatte sich völlig verändert. Er litt unter schweren Depressionen und sass manchmal tagelang apathisch herum, oder er schrieb auf Geheiss des Psychiaters von Porton zum so und so vielten Mal an seiner Lebensbeschreibung herum. Schliesslich konnte er im August 1954 seine militärische Laufbahn aufgeben. In seinem körperlichen und geistigen Zustand konnte er keine Stelle behalten und lebt nun von einer Pension von etwa 400 Franken pro Monat, die er vom Wohlfahrtsamt – nicht etwa vom Militär – bezieht.

Er sieht heute aus wie ein 80jähriger, obwohl er erst 48 Jahre alt ist. Nachdem er von seinem Vaterland gebraucht worden ist, wurde er zum menschlichen Abfall geworfen. Man behandelt in England in der Regel nicht einmal ausrangiertes Material so schlecht wie man sich gegenüber William Cockayne gezeigt hat.

HINWEISE AUF BÜCHER

«Das Gewissen», Zeitschrift für Lebensschutz. Februar 1968, D-5912 Hilchenbach/Siegerland.

Die Februarnummer dieser Monatsschrift ist fast ausschliesslich der Atomgefahr gewidmet, also nicht nur den Gefahren der Atombombe, die vielleicht doch immer mehr erkannt werden, sondern der Gefahr, die jeder Atomreaktor in sich birgt. — Im Zusammenhang mit dem beabsichtigten Bau des Atomkraftwerkes Würgassen schreibt

Dr. med. Bodo Manstein über «Probleme der Strahlenbelastung in Reaktorumgebung» und betont, dass es heute noch viele unbekannte Faktoren gibt, gegen deren Auswirkungen die heute bestehenden technischen Vorschriften sich als völlig ungenügend erweisen können. In den bisherigen Sicherheitsberichten nehmen die biologischen Fragen einen sehr kleinen Raum ein. Trotz allen beruhigenden Erklärungen von Zweckwissenschaftlern haben die Versicherungen eine Alleinhaftung abgelehnt. Es mussten sich schliesslich sieben europäische Staaten zusammenschliessen, um eine Risikodeckung vorzunehmen. *Professor Karl Bechert,* eine unumstrittene Kapazität auf dem Gebiete der Atomphysik, weist in mehreren Punkten auf die eindeutigen Risiken hin, die der Bau des Werkes für die Umgebung einschliessen würde. *Dr. Bruker,* der Vizepräsident des *Weltbundes zum Schutze des Lebens,* unterbreitet seine Bedenken dem Bundesforschungsminister: unter anderem dass die Einhaltung der Toleranzgrenze nach der Strahlenschutzverordnung an der Sache vorbeigehe, dass gewisse Gutachten erstellt werden sollten, die besonders die Situation im ernährungswirtschaftlichen Bereich berücksichtigen, dass mit möglichen Reaktorunfällen, wie sie schon an verschiedenen Orten vorgekommen sind, gerechnet werden sollte; er weist auf das ungelöste Problem der gefahrlosen Beseitigung des Atommülls hin und auf die Gefahr, die ein Reaktor im Kriegsfall darstellt. Zu diesen Gefahrenmomenten gesellt sich die Tatsache, dass nach Urteilen von Fachleuten die Energieversorgung für die nächsten Jahrzehnte mit den herkömmlichen Energiequellen auch bei einkalkuliertem Mehrbedarf garantiert ist und dass ein Reaktor eine Lebensdauer von nur 25 bis 30 Jahren hat. Es kann kaum mit einer Senkung der Stromkosten gerechnet werden, wenn man zu dem niedrigen Herstellungspreise die hohen Kosten für die Müllbeseitigung hinzurechnet und die vom Steuerzahler aufgebrachten Milliarden für Kernforschungszwecke.

In gleicher Richtung wie diese «Diskussion» geht in unserem «*Atombulletin*» Nr. 50 der Briefwechsel Nordostschweizerische Kraftwerke AG mit Pfr. W. Kobe.

Diese Auseinandersetzungen sind heute besonders wichtig, da in dem neu gegründeten «Interatom» der Reaktorenbau für Europa neuen Aufschwung erleben soll. Wir kommen daher auf eine 1965 erschienene Schrift zurück:

Ernst Schönholzer. Es geht jetzt um Leben, um Gesundheit! Richtige — nicht falsche Energiebeschaffung! Selbstverlag: Milchbuckstrasse 56, 8057 Zürich.

Diese Aufklärungsschrift des um die Gesundheit der Menschheit besorgten Elektro-Ingenieurs ist gleichzeitig ein Aufruf an das Weltgewissen. In je zehn Argumenten gegen Atomkern-Spaltung (Fission) und Kernverschmelzung (Fusion) erfahren wir die zahlreichen Gründe, die gegen die Erstellung von Reaktoren sprechen: Mangel an Schutzmöglichkeiten für die Beteiligten, Gefahr für die Umgebung (nach einem Unfall in Amerika verschärfte Vorschriften des Abstandes können bei uns nicht eingehalten werden), die Abgase aus den Kaminen werden über das ganze Land und ins Ausland getragen. Der Atommüll ist zugegebenermassen praktisch ein ungelöstes Problem. Dazu kommt der Betrieb der Atomwerke mehr als irgendeine andere Industrie den Abbau der vorhandenen Energieerzeuger beschleunigt. Der Verfasser geht aber auch auf eine *richtige* Energiebeschaffung ein und erörtert die Energieerzeugung durch Verwendung der *Solarenenergie.* Die Schmelzwasser-Gletscher-Kraftwerke von Grönland scheinen für die Bedarfsdeckung Amerikas und Europas in Frage zu kommen. Das Projekt stammt von einem Geologen der ETH, Dr. Hans Stauber.

Die Schrift ist aus einem tiefen Verantwortungsgefühl heraus geschrieben. Vielleicht würde sie mehr Gehör finden, wenn die nackten Tatsachen nicht zu häufig von negativen Urteilen über die Verantwortlichen begleitet wären. B. W.

Franz Ansprenger: Auflösung der Kolonialreiche.
DTV Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts, Band 13, 280 Seiten, 5.80 Franken.

Dr. Franz Ansprenger, geb. 1927, Privatdozent für Neue Geschichte an der Freien Universität Berlin, hat uns ein wertvolles Buch über die Auflösung der Ko-

lonialreiche geschenkt. Er vermittelt alles Wesentliche dieser Vorgänge und erlaubt dem Leser, sich eine persönliche Meinung zu bilden, indem er nicht nur einer Partei, sondern allen das Wort gibt und oft die wichtigsten Reden von Staatsmännern zu diesen Problemen zitiert. Das zehnseitige Register hilft dem Leser sich zu orientieren, so dass das Buch als Nachschlagewerk von grösstem Wert für alle jene ist, die mit diesen Fragen zu tun haben. Sehr zu Recht zitiert Franz Ansprenger auf der letzten Seite seines Werkes eine Hoffnung Sun Yat-sens, die er 1924 zum Ausdruck brachte:

«Wenn die Tage unseres Wohlstandes anbrechen, sollten wir (Chinesen) die Schmerzen und Elend nicht vergessen, die wir gegenwärtig unter dem politischen und wirtschaftlichen Druck fremder Grossmächte erleiden. Wenn unser Land erstarkt, müssen wir die Befreiung jener Nationen übernehmen, die in derselben Weise leiden, wie wir es in der Gegenwart tun... Wir sollten unsere überlieferten moralischen Werte und unsere Friedensliebe als Grundlage unserer nationalen Wiedererneuerung betrachten und dem Tag entgegenblicken, an dem wir an führender Stelle an einem Wiederaufbau der Welt im Zeichen der internationalen Gerechtigkeit und auf der Grundlage des guten Willens mitwirken werden.» «Hoffen wir!» schreibt Franz Ansprenger, «Denn hier endet die Zuständigkeit des Historikers.» M. F.

WELTRUNDSCHAU

Die Tschechoslowakei kapituliert

* Der Kampf um die Tschechoslowakei beschäftigt weiterhin unser aller Aufmerksamkeit und teilnehmendes Gefühl in höchstem Mass. Für einen grossen Teil der Weltöffentlichkeit stehen allerdings die *internationalen* Auswirkungen der Besetzung der Tschechoslowakei im Vordergrund, und das ist an und für sich begreiflich genug. Aber deshalb anzunehmen (wie es jetzt vielfach geschieht), dass für die Sowjetunion und die anderen vier Staaten des Ostblocks der entscheidende Grund ihres militärischen Eingreifens eine vom Westen her drohende Herüberziehung der Tschechoslowakei ins kapitalistische Lager und die angeblich gegenrevolutionäre Entwicklung in der Tschechoslowakei selbst nur der willkommene äussere Anlass für den Einmarsch der Truppen des Warschaupaktes gewesen sei, ist dennoch ganz abwegig. In Tat und Wahrheit ist es eher umgekehrt. Eine für die Einigkeit im Warschaupakt gefährliche Zuspitzung des alten Gegensatzes zwischen West- und Ostblock, die ein rasches militärisches Handeln Moskaus notwendig gemacht hätte, war im Ernst während der ersten Hälfte des laufenden Jahres nicht zu erkennen; hingegen war besonders für die herrschende Kaste in der Sowjetunion die *Reformbewegung* in der Tschechoslowakei seit Januar 1968 derart bedrohlich geworden, dass sich ihr eine gewaltsame «Lösung» des Konfliktes im osteuropäischen Kommunismus förmlich aufdrängte. Da aber die dafür angeführten Gründe ausserhalb des engsten Kreises der Gefolgschaft Moskaus nirgends Glauben fanden, spielte die Sowjetpropaganda die aussenpolitische Gefahr für den Zusammenhalt des Ostblocks künstlich hoch, die willkommene Gelegenheit geschickt ausnützend, Europa und der Welt die völlige Unhaltbarkeit und Gefährlichkeit besonders der westdeutschen Ostpolitik klar und scharf vor Augen zu führen